

:GLAUBEN

WENN EINE FRAU ALLES GIBT ...

Und er setzte sich dem Schatzkasten gegenüber und sah, wie die Volksmenge Geld in den Schatzkasten einlegte; und viele Reiche legten viel ein. Und eine arme Witwe kam und legte zwei Scherflein ein, das ist ein Cent. Und er rief seine Jünger herbei und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr eingelegt als alle, die in den Schatzkasten eingelegt haben. Denn alle haben von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat aus ihrem Mangel alles, was sie hatte, eingelegt, ihren ganzen Lebensunterhalt.

Markus 12,41-44

FÜR DICH, PAPA!

Lisa, vier Jahre alt, bekommt jeden Sonntag von ihrem Papa 50 Cent Taschengeld. An einem Montagabend rennt sie ihm schon entgegen, als er von der Arbeit kommt: „Sieh mal, Papa, für dich!“ Strahlend streckt sie ihm eine kleine Papiertüte mit einigen Süßigkeiten entgegen. Ihr ganzes Taschengeld hat sie investiert, um ihrem Papa zu zeigen, wie lieb sie ihn hat. Und der Papa sieht es mit großer Freude: zwar hat die Kleine das Geld von ihm bekommen, doch sie will es nicht nur für sich behalten. Freudestrahlend und voller Liebe gibt sie ihrem Papa, was sie nur geben kann.

Jerusalem, 33 n.Chr.

Jesus hat anstrengende Diskussionen mit der theologischen Elite im Jerusalemer Tempel hinter sich. Nun sitzt er im Vorhof des Tempels. Dort stehen mehr als ein Dutzend Spendenbüchsen. Viele Tempelbesucher geben eine Spende - der eine mehr, der andere weniger. Jesus macht seine Jünger auf die Spende einer bestimmten Frau aufmerksam; anscheinend eine armselige Spende, kaum der Rede wert. Doch der Sohn Gottes weiß: dieser vergleichsweise winzige Betrag war alles, was die Frau besitzt.

Nur ein paar Euro ...?

Stauend lese ich die vier Verse aus dem Markusevangelium, die von dieser bemerkenswerten Frau berichten. Worum geht es eigentlich genau?

Im Vorhof der Frauen des Jerusalemer Tempels zur Zeit Jesu standen 13 Gefäße zur Aufnahme der obligatorischen Tempelsteuer sowie für freiwillige Geld- und Naturalienspenden für den Gottesdienst. Eine ganze Reihe wohlhabender Tempelbesucher spendet nicht unerhebliche Summen - das ist gut so. Aber auch materielle Armut am Existenzminimum ist keine Ausnahmeerscheinung in Jerusalem zur Zeitenwende. Vor allem eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe kämpft immer ums Überleben: die Witwen. Ohne eine soziale Absicherung, abhängig von der Barmherzigkeit von Familienangehörigen - wenn es denn welche gibt -, gehören die Witwen oft zu den Ärmsten der Armen. Erkennen kann man sie an ihrer speziellen Witwenkleidung. Der Bibeltext berichtet, dass die von Jesus beobachtete Frau 2 Lepta/1 Quadrans in die Spendenbüchse gibt; mit den deutschen Übersetzungsversuchen „Scherflein“ oder „Pfennig“ kann ich nicht viel anfangen. Fest steht nur: viel ist das nicht. 2 (jüdische) Lepta, das ist 1 (römischer) Quadrans. 4 Quadrans ergeben 1 Assarion, und 16 Assaria wiederum sind 1 Denar. Aus Matthäus 20,2 wissen wir, dass der Tageslohn eines Arbeiters 1 Denar betrug, das wären entsprechend 32 Lepta. Bei zwölf Stunden Arbeit am Tag ergibt das einen Stundenlohn von ca. 5,3 Quadrans. Umgerechnet wären

das rund 20 Minuten Arbeit für 1 Quadrans. Auf heutige Verhältnisse umgemünzt käme man also auf einen Betrag von etwas über 3 Euro. Die Kaufkraft war dabei allerdings vermutlich noch deutlich geringer. Und 3 Euro in die Spendenbüchse am Jerusalemer Tempel? Das scheint wirklich lächerlich wenig zu sein.

Göttliche „Relativitätstheorie“

Aber unser Herr Jesus Christus sieht das offensichtlich anders: er macht eine Gegenstandslektion daraus. Die Jünger (und auch wir heutzutage) lernen eine göttliche „Relativitätstheorie“ kennen, abseits von menschlichen Gedanken über den Wert des Geldes. Nicht die Höhe des Betrages ist wichtig; Jesus zeigt hier, worauf es wirklich ankommt. Der Schlüssel zum vorbildlichen Verhalten dieser Frau ist Liebe und Hingabe - Eigenschaften, die jeden Menschen kennzeichnen (sollen), der sein Leben Jesus Christus übergeben hat.

Ein 7-Punkte-Programm zum Umgang mit Geld

In seinem zweiten Brief an die Korinther (2. Korinther 8,1-15) gibt Paulus aus gegebenem Anlass den Gemeindegliedern einige Erläuterungen zum Thema „Spenden“. Er stellt dabei sieben Punkte heraus.

1. Es ist eine **Gnade**, für das Reich Gottes spenden zu dürfen (Verse 4,7,9). Paulus betont diese Grundvoraussetzung, doch dieser Gedanke kommt mir zunächst sehr merkwürdig vor. Aus Gnade bin ich errettet - ja! Aber meine finanziellen Spenden aus der Gnade Gottes? Ist es nicht mein eigener Entschluss, meine Überwindung, meine Opferbereitschaft ...? Nein! Die zu Grunde liegende Gnade schildert Paulus in Vers 9: Jesus Christus, unser Herr, wurde arm für uns. Nur diese Gnade Gottes macht es mir möglich, „mein“ Geld zum Bau des Reiches Gottes zu verwenden! Auch in diesem Punkt schenkt er „das Wollen und das Vollbringen“. Und auf ein solches unverdientes Geschenk, eine Gnadengabe, kann niemand stolz sein, oder?

2. Hingabe an Jesus Christus ist die erste Voraussetzung für eine Spende (Vers 5). Hingabe bedeutet: nicht ich selbst, mein Lebensstandard, meine Bequemlichkeit sind ausschlaggebend für mein Denken und Handeln, sondern Gott hat in allen Bereichen oberste Priorität in meinem Leben - auch bei den Finanzen.

3. Echtheit der Liebe zu Jesus Christus (Vers 8). Schon allein die Liebe zu Jesus ist ein Geschenk Gottes: „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1. Johannes 4,19). Der Herr Jesus hat eine Beziehung zu mir aufgebaut: er hat mich aus dieser Welt herausgeliebt und zu einem Kind Gottes gemacht, er hat mir den Geist Gottes und die Verheißung des ewigen Lebens in der Herrlichkeit gegeben - er hat wirklich alles für mich getan, und meine Antwort darauf kann nicht Gleichgültigkeit sein: meine Antwort ist Liebe! Aber auch diese Liebe muss von mir gepflegt werden, sie ist kein Automatismus. Eine von vielen Ausdrucksmöglichkeiten meiner Liebe zu Jesus Christus sind Spenden: sie können ein Zeichen dafür sein, dass ich es wirklich ernst meine.

4. Freude (Vers 2). Übersäumende Freude scheint nach Paulus die Motivation zu finanziellen Spenden der Gemeinde in Mazedonien gewesen zu sein - Freude, dass sie durch Gottes Gnade in der Verfolgung standhaft geblieben waren! Wie anders sieht es dann manchmal bei uns aus ... Wenn es uns gut geht, wenn wir geistliche

Höhen erklimmen, dann ist die Freude groß, ja. Aber in Schwierigkeiten? Bei Verfolgung? Ich fürchte, in diesem Punkt haben wir Christen im reichen, satten Westen noch viel zu lernen.

5. Spenden ist **freiwillig** (Vers 3). Wenn ich etwas spende, dann tu ich es „aus eigenem Antrieb“ und nicht, weil ich mich von irgendjemandem oder irgendetwas gedrängt fühle. Das Negativ-Beispiel dazu kennt jeder Bibelleser: Hananias und Saphira (Apostelgeschichte 5,1-11). Heuchelei ist einem freiwilligen und „fröhlichen Geber“ fremd.

6. Spenden dienen der **Gerechtigkeit und der Gleichheit** der Geschwister untereinander (Vers 13-14). Gerechtigkeit und Gleichheit - schon immer waren dies Schlagworte von Ideologien und Revolutionen. Doch Paulus fordert keine Revolution: höchstens eine Revolution der Herzeseinstellung. Alle Punkte in Bezug auf Spenden, die er in 2. Korinther 8,1-15 nennt, laufen letztlich darauf hinaus, dass unsere Sicht des Alltagslebens mit Gottes Vorgabe übereinstimmt. Liebe, Hingabe, Freude, Freiwilligkeit, ausnahmslos basierend auf der Gnade Gottes, münden ein in die Tatsache, dass vor Gott alle Menschen gleich sind.

7. Der **Wert einer Spende** ist unabhängig von der Höhe der Spende (Vers 12). Auf den ersten Blick scheint das paradox zu sein, doch genau diese Tatsache will der Herr Jesus seinen Jüngern (und uns) am Beispiel der Witwe im Jerusalemer

Tempel klarmachen. Der genaue Betrag einer Spende ist in Gottes Augen zweitrangig; wichtiger ist die Motivation des Spenders. Wenn das Leben eines Christen von Liebe und Hingabe geprägt ist, dann wird die Höhe des Spendenbetrages seinen Möglichkeiten entsprechen, ganz gleich, ob er Geld wie Heu hat oder jede Münze zweimal umdrehen muss. Kleinliches Rechnen ist dann in jedem Fall völlig fehl am Platze.

Sie hat alles gegeben!

Die mittellose Witwe im Tempel in Jerusalem hat alles gegeben, was sie hatte, das gesamte Geld für ihren Lebensunterhalt. Ist das nicht unfassbar leichtsinnig? Der Tempeldienst wäre sicherlich auch ohne diese Mini-Spende weitergegangen. Auch die Priester waren für ihr Gehalt nicht auf diesen winzigen Beitrag angewiesen. Und ein Almosen für die Armen braucht sie doch selbst! Der „gesunde Menschenverstand“ empört sich angesichts der scheinbar unsinnigen Spende dieser Frau. Ob der temperamentvolle Petrus oder der Finanzexperte Judas nur kopfschüttelnd zugehört haben, als der Herr Jesus die Witwe lobte? So manch einer von uns hätte vielleicht auch gern seinen Senf dazugegeben! Doch der Bibeltext lässt keinen Raum für menschliche Gedankengänge, wir erfahren die göttliche Beurteilung. Es steht fest: die nach Geldwert geringe Spende der Witwe ist in Gottes Augen weitaus wertvoller als die großen Beträge von vielen wohlhabenden Spendern. Sie hat alles gegeben.

Das Beispiel dieser einfachen Frau begleitet mich und lässt mich nicht mehr los: sollte ich meinem Herrn und Gott, meinem Heiland und Erlöser, nicht auch alles geben?!

Imgard Grunwald

Imgard Grunwald, Jahrgang 1960, verheiratet, fünf erwachsene Kinder. Mitarbeit in der örtlichen Gemeinde und bei verschiedenen christlichen Zeitschriften.



:P

